



**Aus den
Erinnerungen an 'Abdu'l-Bahá
in 'Akká und Haifa**

**„Briefe an Frau Alice Schwarz in Stuttgart“
und unveröffentlichte Notizen**

Dr. Josephine Fallscheer-Zürcher

Schwarz

für

*Susanne Pfaff-Grossmann
(1928-2019)*

*Ohne ihre Anregungen und ihre an mich gestellten
Herausforderungen wäre dieses Werk wohl noch lange nicht
erschienen
- wenn überhaupt jemals.*



Fr. Dr. Josephine Zürcher.

Dr. Josephine Fallscheer, geb. Zürcher

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einleitung

„Nachtrag zum Haifaner Aufenthalt“

1. „Briefe“ von Frau Dr. F. an Alice Schwarz

Brief 1 über Shoghi Effendi (6. Aug. 1910)

Brief 2 Über das Verhältnis der Muttersprache zur künftigen Welteinheitssprache

Brief 3 Wie stellt sich die Bahá'í-Lehre zu der islamischen Doktrin der Vorherbestimmung (Prädestination)

Brief 4 Reifestufen des Menschen vom Kind zum Manne

Brief 5 Das Haus der Gerechtigkeit und das Heiligste Buch

Brief 6 Geschichte des Mausoleums des Báb

Brief 7 Kabbalistik (Zahlen- und Buchstabenmystik)

Brief 8 Kitáb-i-Aqdas und Haus der Gerechtigkeit

Brief 9 Das auserwählte Volk Gottes (Israel)

Brief 10 Prophetie und prophetische Aussprüche

Brief 11 Fortsetzung von „Prophetie und prophetische Aussprüche“

Brief 12 Kanonische Bücher Bahá'u'lláhs

Brief 13 Kulturseligkeit und moderne Technik

Brief 14 über die Ewigkeit

Brief 15 Gute Schulbildung für Kinder
Brief 16 Entwicklung der Bahá'í-Bewegung
Brief 17 Propheten, Prophetie und ihre Bedeutung
Brief 18 Rechtsfragen
Brief 19 Darwinistische Gedankengänge
Brief 20 Darwinismus (Fortsetzung)
Brief 21 Widerspruch zwischen Bestimmung und freiem Willen
Brief 22 Was ist Religion
Brief 23 Sinn des menschlichen Leidens
Brief 24 Leiden und Trübsal von Gott verordnet – Es gibt keinen Zufall
Brief 25 über „Kunst und Künstler“

2. **Weitere Notizen von Frau Dr. J. Fallscheer von Gesprächen mit 'Abdu'l-Bahá**

Über des Propheten Baha-ollah's Lehre über Schöpfung

Fortsetzung der Schöpfungsgeschichte

3. **Aussprüche von 'Abdu'l-Bahá (Teil 1)**

15.06.1910 – Pazifismus als Mittel in der Politik

11.07.1910 – Sozialismus und Bahá'í in Bezug auf die Zukunft der Kinder

12.07.1910 – Beteiligung des Arbeitnehmers am Unternehmen

4. **Aussprüche von 'Abdu'l-Bahá (Teil 2) zu Miss Stevens**

01.08.1910 – Sich mit großen Gedanken beschäftigen

02.08.1910 – Krankheit als Läuterung und Segen

03.08.1910 – das Ziel im Diesseits und Jenseits
04.08.1910 – Hetze dich nicht ab
05.08.1910 – Sei nicht Sklave, sondern Herr deiner
Stimmung
06.08.1910 – Freude und Genugtuung fühlt man...
07.08.1910 – Lehre deine Söhne Gehorsamkeit und
Opfer
08.08.1910 – Die Jugend will Vorbildern nacheifern
09.08.1910 – Hass und Unaufrichtigkeit – Liebe und
Wahrheitsdrang
10.08.1910 – Pentagramm – Liebe, Arbeit, Gebet,
Friede und Freude
11.08.1910 – Gottes Führung
13.08.1910 – Logische Beweisführung – Beweis der
Seele
14.08.1910 – vom Umgang mit der Kultur
15.08.1910 – Stellung von und Halbbildung der
Elementarlehrer
16.08.1910 – Über die Arbeit
17.08.1910 – Frieden, Freiheit, Freude und Arbeit
18.08.1910 – Prinzip der Exklusivität
19.08.1910 – Unser Verhältnis zu Gott
20.08.1910 – Der Erlösertod Christi
21.08.1910 – Verzehrende Liebe zum ‚verlorenen
Sohn‘ anstatt ‚Zorn Gottes‘
22.08.1910 – Was ist der Zorn Gottes?
23.08.1910 – Die richtigen, wahren Bahá'í sind...
24.08.1910 – Der Engländer und der Deutsche
Glück, Glücklichein

5. **Aussprüche von 'Abdu'l-Bahá (Teil 3)**

25.08.1910 – Deutscher Militarismus – Pazifismus

28.08.1910 – Hat er Krieg auch etwas Gutes an sich?

11.09.1910 – Prophezeiungen über Preußen und Deutschland

Äußerungen Abbas Effendi zu Miß Stevens & J. Fallscheer über die Einheitsschule der Bahailehre

Äußerungen Abbas Effendi zu Miß Stevens & J. Fallscheer Darwinismus, Causalität, etc.

Äußerungen Abbas Effendi zu Miß Stevens & J. Fallscheer Philosophisch-Metaphysisches

6. **Weitere Erläuterungen 'Abdu'l-Bahás**

Die Bahá'í-Offenbarung

Über das Beten

Über Darwin, Thier- und Menschenseele, Religion und Kunst

Darlegungen & Inhaltsangabe der kanonischen Bücher des Propheten Baha-ollah durch Abdul-Baha Abbas Effendi an Miß Stevens (2. Eschrahat)

Darlegungen und Äußerungen von Abbas Effendi über kanonische Bücher des Propheten Baha-ollah.

Der wahre Prophet (Fragment)

Erklärungen Abbas Effendi über Zahlensymbolik & Kalender der Babi-Bahai zu Miß Stevens

Theologisches

Äußerungen Abbas Effendi zu Miß Stevens & J. Fallscheer über das Wesen der Liebe

Theologisches, Politisches & Äußerungen Abbas Effendi an Miß Steven & J. Fallscheer.

Theologisches & Philosophisches von Abbas Effendi
zu Miß Stevens & Dr. Fallscheer

7. **Dr. Fallscheer in Stuttgart**

Berichte und Aufzeichnungen

[Bericht vom] 12.04.1919

J. Fallscheer 25.VI.1920 – Einiges über „Bab“ &
dessen Lehre

Ein Artikel aus dem Jahr 1929

8. **Anhang**

Dr. Josephine Fallscheer

Curriculum vitae von Josephine Theresia Fallscheer-
Zürcher v. Zürich

Lebenslauf von Dr. Fallscheer an eine Freundin

Karl Türke: Buchbesprechung *Jahre des Lebens*

Weitere Angaben zu Dr. Josephine Fallscheer

Über die Dokumente

Hintergrundinformationen

Textquellen

Quelle 1 – handschriftliche Notizen

Quelle 2 – Abschrift 1

Quelle 3 – Abschrift 2

Quelle 4 – ‚Sonne der Wahrheit‘

Quelle 5 – Mitschrift eines Berichts

Darstellung der Texte

Schreibweise von Begriffen, Namen, Ausdrücken

Hervorhebungen

Überschriften

Authentizität der Inhalte

Roland Zimmel zum Gebrauch von Pilgernotizen

Vorwurf des Plagiats

Lady Ethel Stefana Drower, geb. Stevens

Zur Person

Bahá'í-relevante Werke von Lady Drower

Abbas Effendi: His Personality, Work, and Followers

The Light in the Lantern

The Mountain of God

Verzeichnisse

Literatur- und Quellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Vorwort

Als ich 2017 für das Journal *Sonne der Wahrheit* ein Inhaltsverzeichnis, das alle Ausgaben umfasst, erstellte, hatte ich nicht die geringste Ahnung, was sich alles daraus entwickeln würde.

Dieses Journal erschien von 1921 mit Unterbrechung von 1938-1946 bis 1953. Darin sind noch immer aktuelle Beiträge und Berichte sowie Übersetzungen ganzer Bücher zu finden, die heute vergriffen sind oder erst gar nicht anderweitig publiziert wurden. Zur ersten Kategorie zählen auch die Beiträge von Dr. Josephine Fallscheer-Zürcher¹; sie bestehen aus

- der Serie *Aus den Erinnerungen an 'Abdu'l-Bahá in 'Akká und Haifa (1909-1910) - Briefe an Frau Alice Schwarz in Stuttgart* von Josephine Fallscheer²,
- drei Abschnitten mit *Aussprüchen von 'Abdu'l-Bahá*
- und dem Beitrag *Über die Schöpfung*.

Bereits Jahre zuvor hatte ich zwei unterschiedliche mit Schreibmaschine erstellte Abschriften von diesen *Briefen* und *Aussprüchen* erhalten. Sie besitzen jeweils einen unterschiedlichen Umfang und Inhalt und sie unterscheiden sich zudem auch von denen in der *Sonne der Wahrheit*.

Die große Überraschung erlebte ich jedoch, als ich in dem Archiv des Nationalen Geistigen Rates der Bahá'í weitere, handschriftliche Notizen von Dr. Fallscheer fand, die in gar keinem der mir bekannten Dokumente zu finden waren.

Und eine noch größere Überraschung ergab die Recherche in dem Nachlass von Dr. Fallscheer in der Züricher Zentralbibliothek: Dort fanden sich zwei von ihr verfasste Lebensläufe. Einer davon hatte einen zusätzlichen *,Nachtrag*

zum *Haifaner Aufenthalt*, in dem Josephine Fallscheer aus ihrer Sicht die Umstände beschreibt wie, wann, wo und warum sie die Notizen anfertigte.

Gerda Sdun-Fallscheer, die Tochter von Dr. Fallscheer, erwähnt in der Biographie über ihre Mutter *Jahre des Lebens* diese Aufzeichnungen, und dass sie der Bahá'í-Gemeinde Stuttgart übergeben worden sind. Darüber hinausführt sie einen umfangreichen Artikel ihrer Mutter aus dem Jahr 1929 über die Bahá'í-Religion an.³

Meine ursprüngliche Absicht war eigentlich nur eine limitierte Auflage von wenigen Exemplaren zu erstellen und – wie der Widmung zu entnehmen ist – diese Zusammenstellung Susanne Pfaff-Grossmann als Geschenk zu ihrem 90. Geburtstag zu überreichen. Die restlichen Exemplare wollte ich nach diesem Ereignis einigen Freunden im Rahmen des 'Irfán-Forums 2018 schenken. Dabei stieß ich auf ein vollkommen unerwartet hohes Maß an positiver Resonanz – ja, der Beschwerde, warum ich nur so wenig Exemplare gedruckt hätte.

Um dieser Nachfrage gerecht werden zu können, habe ich mich entschlossen statt des Drucks einer weiteren, begrenzten Anzahl an Exemplaren das Buch aufzulegen, sodass es im freien Handel zu erwerben ist.

Gleichzeitig nutzte ich diese Gelegenheit, um Stellen nochmals mit den Quellen abzugleichen, Fehler der Abschrift zu bereinigen und Verbesserungen in der Darstellung vorzunehmen.

Darüber hinaus habe ich eine Mitschrift von einem Gespräch am 12. April 1919 aufgenommen. Dr. Fallscheer berichtete damals über ihre Erinnerungen an 'Abdu'l-Bahá und auch ihre allgemeinen Eindrücke aus dem Orient.

Das Buch enthält die Abschriften aller zum heutigen Zeitpunkt bekannten Texte. Obwohl ich alle denkbaren Quellen befragt und – wenn erfolgsversprechend – eingesehen habe, gebe ich die Hoffnung auf weitere, zurzeit

unbekannte Funde nicht auf, die der Zufall zu Tage fördern möge.

Der Herzenswunsch von Dr. Josephine Fallscheer, ihre Notizen zu als Buch veröffentlichen, ging somit 86 Jahre nach ihrer Äußerung in Erfüllung⁴.

Den Anhang habe ich um das Kapitel „Miss E. S. Stevens“ erweitert – mit allem, was ich in Bezug auf sie und die Bahá'í-Religion fand. Dies ist – in Anbetracht, dass Miss Stevens⁵ mehrere Monate Tag für Tag mit 'Abdu'l-Bahá verbringen durfte – inhaltlich nicht viel und leider auch in der Qualität nicht hoch. Aus diesen Gründen habe ich mir eine Übersetzung ins Deutsche erspart. Die Aufzeichnungen, die Miss Stevens von 'Abdu'l-Bahás Gesprächen machte, wurden laut dem *Haifaner Nachtrag* nie gedruckt.

Zur Authentizität aller Texte darf ich auf den speziellen Abschnitt im Anhang verweisen.

Danksagen möchte ich an dieser Stelle Karin Derakhchan – nicht nur für ihre große Hilfe beim Abschreiben, sondern auch für ihre Ideen zu dem Buch – und vor allem dem Heraussuchen der Bedeutung von alten Begriffen, die heute kaum noch bekannt sind.

Alexander Meinhard

¹ Im Folgenden *Dr. Fallscheer* genannt, es sei denn im Original ist eine andere Schreibweise oder Bezeichnung vorhanden.

² 24 Stück an der Zahl

³ Jahre des Lebens, S. 368-377. Näheres dazu im Abschnitt: *Ein Artikel aus dem Jahr 1929* auf S. 227-228.

⁴ Siehe: Nachtrag zum Haifaner Aufenthalt, dort unter „P.S.“

⁵ Miss Stevens und Mrs. Stevens sind in diesem Buch synonym zu verstehen. Korrekt ist *Miss Stevens*, da sie im Jahr 1910 noch unverheiratet war.

Einleitung

Den ‚*Briefen von Dr. F. an A. Schwarz*‘⁶ und ‚*Aussprüchen von ‘Abdu’l-Bahá*‘ liegen Aufzeichnungen zu Grunde, die Dr. Josephine Fallscheer in Haifa während der Gespräche mit ‘Abdu’l Bahá in der Zeit von 1906 bis 1910 vornahm. Im letzten Jahr gesellte sich Miss E.S. Stevens⁷ dazu. Eine detaillierte Beschreibung, wie es sich zugetragen hatte, stammt von Dr. Fallscheer selbst und ist im Kapitel ‚*Nachtrag zum Haifaner Aufenthalt*‘ zu finden.

Bei den Gesprächen mit ‘Abdu’l-Bahá fand sich stets ein anderes Publikum ein. Es handelte sich um Anhänger der Bahá’í-Religion und daran interessierten Personen – sowohl bedeutende Persönlichkeiten der Öffentlichkeit als auch ‚einfache‘ Menschen. Es waren oft Gruppen unterschiedlicher Größe. Es gab aber auch Einzelgespräche mit Dr. Fallscheer alleine. Meist war es notwendig, dass ein *Dragoman* (Dolmetscher) die Fragen und Antworten übersetzte.

In der Regel ging es um Themen, bei denen ‘Abdu’l-Bahá Fragen der Anwesenden beantwortete. Sie konnten religiöser oder philosophischer Natur sein, aus den damaligen, bewegten Zeiten herrühren oder die Zukunft betreffen.

Ihre Aufzeichnungen überarbeitete und übergab Dr. Fallscheer Alice Schwarz zum Teil schon in ihrem ersten Stuttgarter Aufenthalt zwischen 1919 und 1920 – spätestens nach der erneuten Rückkehr nach Deutschland 1930, denn sie wurden ab 1930 in der Sonne der Wahrheit veröffentlicht. Die Veröffentlichung erfolgte nicht

vollständig. Die Gründe dafür mögen die behandelten Themen gewesen sein, das Verbot der Bahá'í-Religion durch die Nationalsozialisten (Juni 1937 - 1945) oder vielleicht nur auch der neue Zeitgeist nach dem 2. Weltkrieg.

Basis dieses Buches stellen fünf Quellen dar, deren Herkunft und Aufbau im Anhang näher erläutert sind. Diese Quellen unterscheiden sich - von Umfang, der Darstellung und der Rechtschreibung sehr stark. Keine von ihnen ist vollständig; sie ergänzen sich daher gegenseitig. Sicher ist auch, dass selbst mit der Summe aller Quellen diese Sammlung unvollständig bleibt; dies ergibt sich aus mindestens zwei Kriterien: Zum einen gibt es nummerierte Ausprüche 'Abdu'l-Bahás, die zum Teil fehlen, und zum anderen legt das verwendete, durchnummerierte Papier, auf dem Dr. Fallscheer ihre Notizen aufarbeitete, den Verdacht nahe, dass noch wesentlich mehr davon vorhanden sein müsste. Leider fand ich bislang weder eine Liste noch ein Tagebuch von Dr. Fallscheer oder Miss Stevens, aus denen hervorginge wie viele dieser Treffen stattgefunden hatten und bei denen Notizen angefertigt hätten werden können. Wir müssen uns somit bis auf Weiteres mit diesem Minimum zufriedengeben.

Dr. Fallscheer fügt in ihren handschriftlichen Originalen mitunter erläuternde Skizzen 'Abdu'l-Bahás ein; dies ist ein Novum in der Bahá'í-Literatur.

Sie fehlen bei allen bisherigen Abschriften und Drucken. Die gefunden sind erstmals als Bilder dem Text an den entsprechenden Stellen beigelegt.

In diesem Buch erfolgt die der Wiedergabe der in der *Sonne der Wahrheit* veröffentlichten Texten und den beiden Manuskripten mit der Rechtschreibung und der Schreibweise der Namen in Form und Weise, die heute üblich ist. Bei den mit grau hinterlegten Textstellen handelt es sich um

originalgetreue Wiedergaben der handschriftlichen Aufzeichnungen.

Fußnoten stammen vom Herausgeber, es sei denn sie wären auch grau hinterlegt, dann sind sie Bestandteile der Texte von Dr. Fallscheer.

⁶ = Dr. Josephine Fallscheer-Zürcher an Alice Schwarz

⁷ Ethel Stefana Stevens, verh. Drower

„Nachtrag zum Haifaner Aufenthalt“ ⁸

1910 kam Miss E. St. Stevens⁹, engl. Schriftstellerin von Southhampton nach Haifa, um im Auftrag eines Amerikanischen Verlages, die Bahai Bewegung und ihren Führer an Ort und Stelle zu studieren. Sie hatte Empfehlungen an uns und wir besorgten ihr im Nachbarhaus ein Zimmer. Wir befreundeten uns mit ihr und nahmen lebhaften Anteil an ihren Studien. Sie wurde täglich von Abbas Effendi Abdul-Baha empfangen, welcher sie in besonderer Weise auszeichnete. Infolge dessen verkehrte sie auch in allen persischen Familien der persischen Colonie. Ihre Arbeiten brachte sie jeden Abend zu uns, wir sahen sie mit ihr durch, korrigierten sie - und zwar nicht nur ihre Studien über die Bahai-Lehre und die theosoph. Philosoph. und die sonstigen Aussprüche des Meisters, sondern auch ihren Roman: „The Mountain of God“, in welchem sie die Bahailehre verherrlichte. In der Folge begleitete ich sie öfters und öfters zu den Empfängen beim Meister. Alle Reden, Aussprüche, Tischgespräche etc. des Meisters wurden von einem Perser in nicht ganz fehlerfreiem Englisch übersetzt, welches wir abends - je nach dem - in gutes Englisch oder in gutes Deutsch (für mich) übertrugen. - Ich verstehe Arabisch und Türkisch, dagegen vom Persischen wenig. - Ein Dragoman war aber stets nötig, weil Miss Stevens nur Englisch beherrschte (wenig Persisch und wenig Deutsch verstand.) Auch die Gegenwart anderer Gäste machte stets einen Dragoman nötig.

Herbst 1910 verreist Miss Stevens. Der Meister trat 1911 eine Weltreise an. Miss E. St. Stevens heiratet 1911 einen

engl. Verwaltungsbeamten des Sudans, Mr. Drawer¹⁰. Zur Zeit weiss ich ihre Adresse nicht. Ihre bekanntesten Werke sind: The Veil, Editors: Mills and Boon London! The Mountain of God, The Lure, The long engagement, The northern Drum, etc. The Veil erlebte etwa 12 Auflagen! Ihre Studien über die Bahailehre und den Meister wurden nie gedruckt – soviel ich weiß. Seit 10 Jahren hörte ich nichts mehr von Mrs. Drawer! –

Der Meister hat Mrs. Drawer 1911 in England besucht. Ich sah 1910 Dez. den Meister zum letzten Male, Mrs. Drawer 1913 in Nablus. Seit 1921 weiss ich nichts mehr von ihr.

Von 1919 – 1921 wohnten wir als Untermieter im Hause von Consul Schwarz. Dadurch lernten wir uns kennen. In diesen 2 Jahren arbeitete ich meine engl. und deutschen Notizen für Frau Schwarz aus mit der Absicht eines Tages ein diesbezügliches Buch herauszugeben.

Ich bin keine Bahai, sondern meiner ev. Reformierten Confession zugetan, doch bin ich eine Freundin der Bahailehre, deren weltweite Bedeutung ich voll anerkenne. Doch kann ich persönlich keinen Propheten neben Jesus Christus, geschweige denn über ihn stellen!

Abdul Baha Abbas Effendi, den ich lebhaft bewundere und verehere, gab 1910 die Erlaubnis zur Veröffentlichung meiner Notizen, wodurch sie als „authentisch“ anerkannt sind. Es ist möglich, dass die mangelhafte Übersetzung aus der gesprochenen orientalischen Sprache des Meisters ins Englische und die Rückübersetzung aus Englisch ins Deutsche (und event. Nochmals ins Englische) manches schwerverständlich und schwerfällig macht, aber mit verschwindenden Ausnahmen sind alle Aussprüche, Reden und Erklärungen des Meisters in Seinem Geiste und Sinne.

Diese Behauptungen können leicht erhärtet werden, da viele Namen, Ereignisse und Daten nur aus des Meisters eigener Hand stammen können. Auch sind die philosophischen „termini technici“ (Fachausdrücke) nur von einer Person wiederzugeben, welche die orientalischen Sprachen wie Arabisch, Türkisch und teilweise auch Persisch versteht und noch Philosophie studiert hat – besonders auch die islamitische Philosophie und die griechische, was ich von mir behaupten kann.

Das ist für heute, verehrte Freundin, das Wesentlichste, für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

P.S. Wie schön wäre es, wenn die amerikanischen Bahai sich berufen fühlten, diese einzigartigen und auch im Werte unüberbotenen Aussprüche ihres Meisters durch Drucklegung der Nachwelt zu erhalten. Ohne Buchform, in blossem Manuscript gehen die wertvollen Notizen bald zu Grunde. Meinen Sie nicht auch?

⁸ Dieser „Nachtrag“ ist dem Lebenslauf in Kapitel *Lebenslauf von Fr. Dr. Fallscheer an eine Freundin* im Anhang S. 231 angehängt. Zentralbibliothek Zürich, Signatur: Ms Z II 123-136.

⁹ es handelt sich um Ethel Stefana Stevens, spätere Lady Drower

¹⁰ sic, gemeint ist Edwin Drower

1. ‚Briefe‘ von Frau Dr. F. an Alice Schwarz¹¹

Brief 1 über Shoghi Effendi (6. Aug. 1910)

Verehrte Freundin!

Die Begebenheit, für die Sie sich interessieren, trug sich folgendermaßen zu:

Als ich am 6. August 1910 gegen Mittag von einer ärztlichen Visite auf dem Karmel nach Hause zurückkehrte, sagte mir unsere alte Dienerin Hadtschile: „Soeben war ein Diener von ‘Abdu’l-Bahá¹² hier und richtete aus, die Hekime¹³ möchte um ‚Asser‘ (3 Uhr) im Haremlik (Frauengemächer) des Meisters vorsprechen, eine Dienerin habe einen sehr schlimmen Finger.“ Es passte mir wenig, am Samstag schon zur frühen Nachmittagsstunde meine ärztlichen Visiten zu beginnen. Da ich aber wusste, dass der Meister mich nie ohne dringlichen Grund außer der Zeit bemühte, beschloss ich pünktlich hinzugehen. Ich wusste bereits, dass die kleine Feride, eine Aushilfsmagd, an einem schlimmen Panaritium¹⁴ seit Wochen litt. Ich hatte ihr schon verschiedene Mal zugeredet, es sich von mir aufschneiden zu lassen, aber sobald man nur vom Schneiden redete, hielt sie sich beide Ohren zu und schrie wie am Spieß. Sie behauptete, mit wechselnden Umschlägen von Zwiebeln, Tomatenmark und Hauswurzelnblättern (eine Kaktusart) sei das Übel bereits viel besser geworden. Nun schien sich der Meister mit einem Machtwort eingemischt zu haben und das eigensinnige, messerscheue Hasenherz musste sich fügen. Als ich mich zur erbetenen Zeit auf den Weg machte, hatte ich alles bei mir, was ich für den kleinen Eingriff brauchen

würde. Ich verfügte mich gleich in die hauswirtschaftlichen Räume des Erdgeschosses. Feride war wie ein Lamm, nur die verweinten Augen ließen auf einen vorausgegangenen Kampf und Unterwerfung schließen. Der Finger sah ungut aus und musste ergiebig mit Messer und scharfem Löffel¹⁵ behandelt werden. Als alles vorbei war, Finger, Hand und Arm verbunden und in der Schlinge, sandte Bahia Khánum die kleine Dulderin in ihr Bett und bat mich, mit ihnen, den Damen des Hauses, eine Erfrischung einzunehmen.¹⁶

Während wir noch Kaffee schlürften und türkisch parlierten, was mir geläufiger war als arabisch, kam eine Dienerin und sagte: „Abbas Effendi lasse die Hekime vor ihrem Weggang noch zu sich ins Selamlik (Empfangszimmer) heraufbitten“. Bahia Khánum führte mich bald darauf durch die innere Treppe hinauf in den ersten Stock, wo links von dem Haupteingang der größere Empfangsraum lag. Der Meister ließ sich von mir berichten, wie es jetzt mit dem Finger der Kleinen stehe und ob die Gefahr einer Blutvergiftung schon behoben sei. Ich konnte darüber beruhigende Auskunft erteilen. In diesem Augenblick betrat der Schwiegersohn (Mann der ältesten Tochter von Abbas Effendi) das Zimmer, um sich, wie es schien, vom Meister zu beurlauben. Zuerst hatte ich nicht bemerkt, dass hinter dem großen, stattlichen Manne dessen ältester Sohn, Shoghi Effendi, das Zimmer betrat und seinen ehrwürdigen Großvater mit dem orientalischen Handkuss begrüßte. Ich hatte das Kind schon einige Male flüchtig gesehen. Es war mir kürzlich von Bahia Khánum mitgeteilt worden, dass dieser junge Knabe von vielleicht zwölf Jahren, der älteste direkte männliche Nachkomme dieser Prophetenfamilie, zum einstigen Nachfolger und Sachwalter (Wesir) des Meisters bestimmt sei. Während Abbas Effendi in persischer Sprache mit dem vor ihm stehenden Abu Shoghi über etwas verhandelte, verharrte der Enkel in ehrfürchtiger Stellung nahe der Türe, nachdem er auch noch uns höflich

begrüßt hatte wobei er seiner Großtante den orientalischen Handkuss ebenfalls gegeben hatte. Indessen betraten noch mehrere persische Effendis (eine Pilgergruppe, die eben nach `Akká übersetzen wollte) den Raum, es war wohl eine Viertelstunde lang ein Begrüßen und Abschiednehmen, ein Kommen und Gehen. Bahia Khánum und ich hatten uns auf den abseits gelegenen Fensterplatz rechts zurückgezogen und setzten in gedämpfter Sprache unsere türkische Unterhaltung fort. Dabei wandte ich keinen Blick von dem noch sehr jugendlichen Enkel des Abbas Effendi. Er war in europäischer sommerlicher Kleidung, mit kurzen Hosen, aber langen Strümpfen über die Knie hinaus und kurzem Jackett. Der Größe und dem Körperbau nach hätte man ihn eher für dreizehn, ja vierzehn Jahre ansehen können, als etwa nur elf bis zwölf Jahre. In dem noch kindlichen Gesicht fielen mir sofort die dunklen, frühreifen, ja melancholischen Augen auf. Der Knabe verharrte unbeweglich in seiner ergebenen und abwartenden Haltung und Stellung. Als sich nun sein Vater und dessen Begleiter von dem Meister verabschiedet hatten, flüsterte ihm sein Vater im Hinausgehen etwas zu, worauf der Junge langsam und gemessen, wie ein Erwachsener, auf seinen geliebten Großvater zuschritt, die Anrede abwartete, dann bescheiden auf Persisch etwas erwiderte, worauf er lächelnd entlassen wurde, nicht ohne zum ehrfürchtigen Handkuss zugelassen worden zu sein. Es fiel mir auf, wie der Junge beim Hinausgehen rückwärts¹⁷ schritt und seine dunklen, treuherzigen Augen keinen Augenblick von den blauen, magischen Blicken des Großvaters wegwandte.

Abbas Effendi erhob sich und kam zu uns herüber, wir standen sofort auf, aber der Meister nötigte uns auf die Sitze zurück und setzte sich selbst zwanglos auf ein persisches Taburett¹⁸ neben uns, oder besser seitlich zu uns. Wie üblich erwarteten wir schweigsam seine Anrede, die auch alsbald folgte: „Nun, meine Tochter“, hob der

Meister an, „wie gefällt dir Shoghi Effendi mein künftiger Elisa?¹⁹“ (Altes Testament, 2 Könige, 2. Kap. Vers. 13)²⁰
„Meister, wenn ich offen reden darf, so muss ich sagen, in seinem Knabenantlitz stehen die dunklen Augen eines Leiden, eines, der viel leiden wird!“²¹

Nachdenklich blickte der Meister über uns weg in eine weite Ferne, nach langer Zeit erst kehrte Sein Blick auf uns zurück und Er sagte: „Mein Enkel hat nicht die Augen eines Wegbereiters, eines Kämpfers, eines Siegers, aber in seinen Augen, in seinen Blicken liegt ein Abgrund (=Tiefe) von Treue, Ausdauer und Gewissenhaftigkeit. Und weißt du, meine Tochter, warum gerade er zu dem schweren Erbe meines Wesirs (Minister, Träger der Amtsgeschäfte) bestimmt wurde?“ Ohne meine Antwort abzuwarten, mehr auf Seine liebe Schwester blickend als auf mich, als ob Er meine Gegenwart vergessen hätte, fuhr Er weiter:²²

„Bahá'u'lláh, die große Vollkommenheit – gesegnet seien Seine Worte,²³ ehedem und heute und immerdar – hatte meine Wenigkeit zum Nachfolger bestimmt, nicht etwa, weil ich der Erstgeborene war, sondern weil Sein innerer Blick schon früher auf meiner Stirn das Siegel Gottes erschaute.

Vor Seiner Heimfahrt ins ewige Lichte ermahnte mich die gesegnete Manifestation, dass auch ich einst, ohne Rücksicht auf das Erstgeburtsrecht, auf das Alter – unter meinen Söhnen und Enkeln Ausschau halten soll, wen Gott für Sein Amt zeichnen würde. Meine Söhne versanken in die Ewigkeit im zartesten Alter, unter meiner Sippe und Blutsverwandtschaft trägt nur der kleine Shoghi die Schatten einer großen Berufung im Grunde seiner Augen.“ Wieder folgte eine lange Pause, dann wendete sich der Meister wieder zu mir und sagte: „Zur Zeit ist das britische Weltreich das größte und noch im Aufstiege, seine Sprache ist eine Weltsprache. Mein künftiger ‚Wesir‘ soll die

Ausbildung für sein schweres Amt in England selbst erhalten, nachdem er die Grundlage für die orientalischen Sprachen und für die Weisheit des Ostens – hier in Palästina erhalten hat.“ Hierauf wagte ich den Einwurf: „Wird nicht die westliche Erziehung, das englische Training sein Wesen ummodellieren, seinen beweglichen Geist in starre, intellektuelle Banden fesseln, seine orientalisch-irrationalistische Intuition ersticken in Dogma, Konventionalität, so dass er nicht mehr ein Diener des Allerhöchsten, sondern ein Sklave der Zweckmäßigkeit des westlichen Opportunismus und der seichten Alltäglichkeit wird?“ Lange Pause! – Dann erhebt sich Abbas Effendi – ‘Abdu’l-Bahá und sagt mit fester Stimme in feierlichem Tone: „Ich gebe meinen Elisa nicht den Briten zur Erziehung ich weihe und übergebe ihn dem Allerhöchsten. Gottes Augen wachen auch in Oxford über meinem Kinde. – In-sha'a'llah!“

Ohne Abschiedsgruß, ohne jedes weitere Wort wandelte der Meister hinaus.

Ich verabschiedete mich von Bahia Khánum und sah noch im Fortgehen den Meister im Garten stehen, wo Er augenscheinlich in tiefen Gedanken versunken einen fruchtebeladenen Feigenbaum betrachtete.²⁴

November 1921, als ich, in Lugano weilend, vom Hinscheiden ‘Abdu’l-Bahás in Haifa erfuhr, wanderte meine Erinnerung und mein Gedenken zurück zu der schon weit abgelegenen Stunde im August 1910 und ich wünschte in Gedanken dem Elisa-Shoghi alles Gute alles Heil. – In-sha'a'llah‘

Brief 2 Über das Verhältnis der Muttersprache zur künftigen Welteinheitssprache

von Frau Dr. med. J. Fallscheer an Frau A. Schwarz, Stuttgart

Ort: Belehrung des Meisters an zwei englische Damen, Miss St. und Miss Str. im Frauengemach (Haremlik) im Hause von 'Abdu'l-Bahá, Haifa (persische Kolonie)

Zeit: 20. Januar 1910, 5 Uhr (Donnerstag)

Personen: Außer den o.g. noch Bahía Khánúm, Monireh²⁵ Khánúm und deren persische Freundin von `Akká (Letztere übersetzte die Worte des Meisters aus dem Persischen ins Englische).
Anwesend ist auch die Hausärztin Dr. Fallscheer.

Miss Str.: Abbas Effendi, darf ich dem Meister der Bahá'í die Frage vorlegen: Warum hat Euer Prophet Bahá'u'lláh neben der jeweiligen Muttersprache Seinen Anhängern noch eine Welteinheitssprache empfohlen, sei es Volapück²⁶ oder Esperanto oder wie alle die Kunstgebilde heißen? Ist nicht unser Englisch bereits eine wahre Weltsprache? Im britischen Reiche geht die Sonne nicht unter! Mit Englisch allein kann man in fünf Erdteile reisen, ohne eine andere Sprache zu benötigen! Was braucht also die Menschheit noch sich Mühe zu geben, eine schwere Kunstsprache neben der Muttersprache und neben der englischen Weltsprache zu lernen?“

'Abdu'l-Bahá²⁷: „Oh, meine Schwester, aus deinem Munde spricht der gewaltige Stolz des Briten. Überlege dir einmal, liebt nicht jeder Mensch die Sprache seines Stammes, seines Volkes, die Sprache seiner Väter, die Muttersprache seiner Heimat? Du weißt wohl, wie groß die Macht einer sprachlichen Verständigung ist – du rühmst selbst, mit ‚Englisch‘ allein kann man alle Erdteile bereisen! Also für den Weltfrieden, die Welteinheit ist ein gemeinsames Band der gedanklichen Verständigung, d.h. eine Einheitssprache dringend nötig, darüber sind sich Gelehrte und Laien aller Nationen einig. Würde aber unsere geheiligte

Vollkommenheit Bahá'u'lláh – gepriesen sei Sein Andenken – eine bereits vorhandene Sprache, wie euer Englisch, empfohlen haben, so hätten sich gerade Vertreter der Kulturnationen: Deutsche, Franzosen, Italiener, Spanier, die Slaven, die Ungarn usw. dagegen gewehrt, noch mehr aber die Vertreter der östlichen Völker. Wir, würden sie sagen, wollen nicht die Sprache der Welteroberer schon von Kind an lernen, damit beugen wir uns im Voraus unter das britische Joch, das wir eines fernen Tages abschütteln wollen.

Soll ich dir an unserer köstlichen persischen Muttersprache das erklären? Wohlan, so höret, meine Freundinnen:

Unsere älteste Sprache ist das ‚Zend‘, welches dem indischen Sanskrit nahe verwandt ist. Im ‚Zend‘ sind die heiligen Bücher der Awesta (Zoroasters Lehrbuch) geschrieben. Während der Geschichtsperiode der Parther von 400 v. Chr. Geburt bis 300 n.Chr. (also während der ‚dunklen 700 Jahre‘) verfällt die altehrwürdige Sprache der ‚Awesta‘. Das ‚Zend‘ löst sich auf zu einem Gemisch mit benachbarten Sprachen. Unter der Herrschaft der Sassaniden drängt die aramäische Sprache Vorderasiens alle anderen Sprachengruppen zurück und verbindet sich mit dem Altpersischen zu einem neuen Sprachgebilde, dem ‚Pehlevi‘ oder ‚Huzvasesch‘, welches die lebende Volkssprache des ganzen mittleren und westlichen persischen Reiches wurde. Im östlichen Persien behauptete sich das Altpersische besser gegen das eindringende aramäische Sprachelement – es entwickelte sich zum ‚Parsi‘, zu der eigentlichen Durchgangssprache, zum Neupersischen. Selbst die arabische Fremdherrschaft, welche durch die Lehre des Propheten Moḥammed den uralten Zoroasterglauben der Licht- und Feueranbeter verdrängte, vermochte nicht das Wiederaufblühen der

nationalen Sprache des Persertums zu verhindern. Solange die persische Sprache des Pehlewi und des Parsi herrschte, blühte auch das Nationalepos und die persische Lyrik²⁸ in ursprünglicher und ungetrübter Reinheit. Im 11. Jahrhundert aber drang die arabische Sprache mehr und mehr in die Verwaltung und in die höhere Gesellschaft der Höfe, der Gelehrten und der Kaufleute ein. Das Arabische war die heilige Sprache, die Weltsprache des Islams, die Herzenssprache des Propheten Moḥammed, des Gesandten Gottes. Hatte nicht der Engel des Höchsten, Gabriel, in arabischer Sprache dem Heiligen Gottes, dem Propheten Moḥammed, seine Weltmission, der Verkündigung des „Einen Gottes“, aufgetragen? Die nivellierende Kraft einer Sprachmischung, des Eindringens der arabischen Elemente in das Persische machte sich von nun an geltend. Bald nach dem glänzenden persischen Lichte, Firdawsi, verliert sich die Reinheit der persischen Sprache, letztere nimmt zahlreiche arabische Fremdwörter auf, die sie erst im Laufe von Jahrhunderten nationalisiert und assimiliert – zum Schaden der persischen Epik und Lyrik. In dem modernen persisch-arabischen Sprachgewand wird die reine Poesie zur Modedichtung, zur höfischen Lobhudelei; in äußerlich schöner Form wird ein leerer Inhalt geboten. Oh, meine Freundinnen, täuschen wir uns nicht: die Sprache ist das tiefste Merkmal eines Volkes, ja die Sprache ist das Gewand des Volksgeistes, die Sprache ist ein Maßstab des Kulturgrads einer Nation. Eine überwuchernde Sprachmengerei greift bald auf Kunst und dann auf die Moral eines Volkes über.²⁹

Was ist Barbarei? Barbarei ist die uneingeschränkte Herrschaft zügelloser Triebe.³⁰ Zeigt die Volkssprache Zügellosigkeit und Willkür, Unterwerfung unter die Sprache der materiellen oder geistigen Eroberer und Sieger, so wird sie zum Grabgeläute der Freiheit eines Volkes! Die

Geistesgeschichte jedes Volkes, sei es abend- oder morgenländisch, antik oder modern, beweist das. Die Wiedergeburt eines Volkes, das Widergewinnen seiner Freiheit beginnt bei der Disziplinierung und Pflege seines Sprachgutes. Ein Volk, das sich mit geborgten Flittern einer fremden Sprache sein ureigenes Sprachgewand verunziert, lebt - nein - vegetiert in absteigender Linie. Wenn die Gesegnete Vollkommenheit Bahá'u'lláh einer Weltsprache das Wort redet, so soll diese Welteinheitssprache nicht das Wunder der eigenen Sprache verdunkeln oder verdrängen. Wir, die persischen Bahá'í, wollen weder unsere eigene, in Jahrtausenden entwickelte Sprache, das lebende Zeugnis unserer Kämpfe und Leiden, unserer Geistesniederlagen und Geistessiege, weder preisgeben noch anderen aufdrängen.

Merket wohl auf, ihr Töchter des Abendlandes:

Die Pflege der eigenen Muttersprache ist Dienst an den Brüdern des eigenen Volkes. Das Erlernen und der Gebrauch einer Welteinheitssprache, z.B. Esperanto, ist Dienst an den Brüdern der Menschheit.

Die eigene Sprache ist die Heimatluft, der wir im Leben und Sterben bedürfen, die uns von der Wiege bis zum Grabe umgibt, die unser persönlichstes Eigentum ist und bleibt. Die Welteinheitssprache ist zu vergleichen einer Brücke in die übrige Welt, eines Dampfrosses des Verkehrs, eines Luftschiffes zur Menschen- und Güterbeförderung.

Gibst du, o Mensch, die eigene, die Muttersprache auf, so verlassen dich Glaube, Liebe und Hoffnung, fliehen dich Künste und Wissenschaften, so entweicht Recht und Gesetz, Moral und Sittlichkeit.

Was macht die Juden in Tat und Wahrheit heimatlos in der weiten Welt - der Verlust ihrer hebräischen Muttersprache.

Darum beginnen sie ihren völkischen Wiederaufbau mit der Wiederbelebung und Wiedereinführung ihrer hebräischen Muttersprache! O, meine Freundinnen des Abendlandes: die Muttersprache ist und wird es immer sein, die Herrin im Hause eines Volkstums, die Welteinheitssprache darf und wird stets nur die gehorsame und nützliche Magd ihrer vorgesetzten Herrin sein und bleiben."

Alláh-u-Abhá! – mit dem Bahá'í-Gruß entfernt³¹ sich der Meister.

Schweigend tranken wir unseren grünen Persertee zu Ende und empfahlen uns den lieben Hausgenossinnen, die in der Gegenwart von fremden, abendländischen Damen nie ihre Zurückhaltung aufgaben. –

Wir hatten wieder einmal viel gelernt, sogar unsere stolze Britin Miss Str., zeigt sich sehr beeindruckt.

Brief 3 Wie stellt sich die Bahá'í-Lehre zu der islamischen Doktrin der Vorherbestimmung (Prädestination)

von Frau Dr. J. F. an Frau A. Schwarz, Stuttgart

Ort: Garten Riḍván in `Akká/Haifa

Zeit: April 1910, (1. oder 8. April, Freitag).

Anwesende: Außer 'Abdu'l-Bahá³² sind zugegen: persische Bahá'í,³³ eine Engländerin und ein französischer Konsulatssekretär von Aleppo.

Der Franzose fragt in fließendem Arabisch: „Teilt die Bahá'í-Lehre mit dem Islam die Doktrin der absoluten Vorherbestimmung und Gnadenwahl, so dass die menschliche Willensfreiheit sozusagen außer Frage kommt?“

Der Meister antwortet in Hocharabisch, welches von einem der Perser in leidliches Englisch übersetzt wird:

„Die Lehre Seiner Heiligkeit Moḥammed, des gesegneten Propheten wird gerade von den Okzidentalern (Europäern und Amerikanern) im Punkte der Vorausbestimmung und Gnadenwahl nicht verstanden. Die Abendländer sehen in ihrem christlichen Gotte vor allem den liebenden³⁴ Vater aller Gotteskinder. Der Moslem ehrt in Gott dem Herrn, in erster Linie den Töpfer, welcher aus Seinem Lehm, nach Seinem Belieben Gefäße der Ehre oder der Unehre schafft. So entspricht die islamitische Lehre (Islam-Hingebung)³⁵ ihrem Namen gemäß, der vollständigen Hingabe jedes Menschen in den unerforschlichen Willen Gottes. Wohl hat der Prophet Moḥammed das Vorauswissen Gottes gelehrt, aber nirgendwo hat dieser Gesandte Gottes das unbeugsame Gesetz der absoluten Prädestination im Koran fixiert; im Gegenteil, der Prophet kannte die schmale Grenze der menschlichen Willensfreiheit. Hat nicht Moḥammed, gesegnet seien Seine Worte, betont, dass der Mensch sich die von Gott angebotene Gnade aneignen oder fallen lassen kann? Gott der Herr kann einem Durstenden die Quelle zeigen, ja ihn hinführen, wie aber, wenn dessen Augen gehalten sind? Wenn er die Hand, die ihm den Becher Wasser anbietet, wegstößt, das Wasser in seinem Wahn verschüttet? Daher kam schon das lateinische Sprichwort: Quem perdere vult Deus, prius demantat. (In Deutsch: Wen Gott verderben will, den schlägt er zuerst mit Blindheit (Verstockung)). Es erhebt sich die ernste Frage:³⁶

„Hat Gott der Herr vorausgesehen, dass dieser Mensch sich nicht retten lassen werde, oder hat Er ihn, aus uns unerforschlichen Gründen, von Anfang an in einem Wahn, in eine Verblendung sich verstricken lassen?“ Da aber Gott der Herr nicht nur der Allmächtige ist, sondern auch der Allbarmherzige - denn wahre Kraft und Stärke paart sich